

Herborner Tageblatt.

Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Porto 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 46.

Donnerstag, den 24. Februar 1916.

73. Jahrgang.

Eine englische Denkschrift.

Jetzt haben wir es schwarz auf weiß, mit welchen nichts weniger als bundesfreundlichen Empfindungen die Belgier der Fortsetzung ihres sogenannten Befreiungskampfes durch die Westmächte gegenüberstehen. Kein geringer als Sir Edward Grey läßt uns einen Blick in diesen Seelenzustand des belgischen Volkes tun. Er veröffentlicht eine Denkschrift des britischen auswärtigen Amtes über die Lage der Industrie in Belgien, der England jede Rohstoffzufuhr abgeschnitten und jede Ausfuhrmöglichkeit genommen hat — natürlich nicht etwa, um diesen Gegner auf dem Weltmarkt möglichst für immer kaltzustellen, sondern um die Früchte seiner Arbeit nicht dem deutschen Feinde zukommen zu lassen. Man weiß ja, England ist sonst die Uneigennützigkeit selbst, wenn es sich darum handelt, guten Freunden zu helfen, namentlich wenn sie durch seine Schuld in Not geraten sind. Aber die armen Belgier haben in dieser Beziehung offenbar ihre eigenen Gedanken. „Wie wir hören“, so beginnt die Denkschrift, „ist unter den Belgiern stark die Meinung verbreitet, daß die industrielle Not Belgiens einzig und allein der Handlungsweise Deutschlands nicht wesentlich schädigt, während sie einen für die Bevölkerung unseres Bundesgenossen höchst schmerzhaften Verlust in sich schließt.“ Und ein die Denkschrift begleitendes Schreiben des Ministers an den belgischen Botschafter in London nimmt darauf Bezug, daß dieser während der letzten Monate wiederholt unter Hinweis auf die Lage der belgischen Industrie die Notwendigkeit dargelegt habe, Rohstoffe einzuführen, wenn diese Industrie vor dem Ruin gerettet und vor allgemeiner Verschäftungslosigkeit und Not bewahrt werden soll. Herr Grey bezieht sich natürlich nachzuweisen, daß die lieben Belgier nur tun, wenn sie ihre großmächtigen Verbündeten für die Not des Landes verantwortlich machen, aber mit Beruhigungsmitteln, die lediglich aus Tinte und Papier bestehen, können sie schließlich nicht viel anfangen, und das Bewußtsein, daß es den gleichfalls verführten Serben und Montenegrinern noch ungleich schlechter geht als ihnen, wird für sie auch nur einen geringen Trost enthalten. Ach nein, sie haben zu dulden und zu leiden, wie es sich für die kleinen Mittläufer großer Herren ziemt, und wenn sie zu klagen beginnen, dann wird ihnen, wenn es der Mühe überhaupt verlohnt, der Nachweis geliefert, daß sie die Dinge eben nicht richtig verstehen: gerade ihre Not sei das beste Mittel, den — Feind zu schädigen!

Auf diese kaltherzige Weisheit läuft nämlich im Grunde die Denkschrift der britischen Regierung hinaus. Diese sei nicht in der Lage gewesen, so heißt es, anzuerkennen, daß die belgische Industrie unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrecht erhalten werden könne ohne beträchtlichen Nutzen für den Feind, einen Nutzen, der eine Berücksichtigung der Wiederherstellung der belgischen Unabhängigkeit in sich schließt. Also: je schlechter es Euch Belgiern geht, desto schlimmer für die Deutschen, und desto besser für Euch, denn desto eher werden die Deutschen Euer Land wieder räumen müssen. Ob diese furchtbare Logik dem armen Volke wirklich einleuchtet wird? Sie hätten allenfalls einen Schimmer von Berechtigung, wenn wir auf Belgien, seine Bodenschätze, seine Arbeitskräfte angewiesen wären. Aber wir haben

doch trotzdem noch ein anständiges Hinterland zur Verfügung, dessen Leistungsfähigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete niemals größer und gewaltiger gewesen ist als in diesen Kriegsjahren und dessen Hilfsquellen reichlich genug fließen, um unsere besetzten Gebiete — nicht nur im Westen! — mit allem, was not tut, ständig auf dem Laufenden zu halten. Und außerdem: wir sind doch keine Russen, die ihre eigene Industrie kurz und klein schlagen und mit der fremden auch nichts Besseres anzufangen wissen! Ehe Deutschland also durch die Erdrosselung der belgischen Fabriken in Verlegenheit gebracht werden kann, wird noch viel Wasser den Rhein hinunterlaufen müssen.

Aber Sir Edward Grey hat doch auch ein menschliches Mitleiden mit der Not seiner Verbündeten gespürt und deshalb, schon vor einigen Monaten, an die deutsche Regierung Vorschläge für die Einführung von Rohstoffen nach Belgien gelangen lassen. Die Deutschen sollten sich „nur“ verpflichten, die freie Einfuhr von Rohstoffen und die Ausfuhr von Fertigfabrikaten, die aus solchen Stoffen hergestellt sind, durch den Hilfsausgleich zu gestatten. Sie sollten ferner alle Vorräte solcher Rohstoffe oder Fertigfabrikate, die noch im Lande waren, schonen und von jeder Beschlagnahme oder Requisition frei lassen, und sie sollten im allgemeinen jede so vom Hilfsausgleich versorgte Fabrik als im Genuß derselben Vorrechte und Freiheiten stehend behandeln, wie ein Warenlager des Hilfsausgleiches. Auf diese Vorschläge hat Deutschland bis jetzt nicht geantwortet; also, meint Herr Grey, ist es klar, daß es entschlossen ist, sich auf kein Abkommen zugunsten der belgischen Industrie einzulassen, ehe es ihr nicht die letzte Unge der heimischen Vorräte an Rohstoffen oder Fertigfabrikaten genommen und die herrschende Notlage so weit verschärft hat, daß die erforderliche Zahl belgischer Arbeitskräfte gewonnen ist, nach Deutschland auszuwandern oder in solchen Betrieben Arbeit zu nehmen, die unter deutscher Aufsicht für deutsche Zwecke arbeiten. „Die königliche Regierung muß“, so schließt die Denkschrift, „dem belgischen Volke gegenüber jede Verantwortung für die Abbel ablehnen, die ihm der Feind verurteilt und die zu befeitigen er sich geweigert hat.“ Das ist bitter für die Belgier, die sich ja auch im Grunde die verzweifelte Lage, in die sie geraten sind, selbst zuschreiben hatten, es ist aber auch sehr bequem für England.

Eine deutsche Antwort auf diese englische Veröffentlichung wird natürlich nicht ausbleiben. Vorläufig genügt es zu wissen, daß die Londoner Vorschläge auch in diesem Falle viel weniger harmlos sind, als hier zur Beruhigung der Belgier und zur Täuschung der übrigen Welt gesagt wird. Der Generalgouverneur v. Vissing setzt seine ganze Arbeitskraft dafür ein, um dem Lande wieder aufzuheben; er kann die britischen Einwände mit dem besten Gewissen von sich abweisen. Er ist kein Admiral Lympus, der die ihm anvertraute türkische Flotte in Grund und Boden ruiniert hat. Das werden schließlich auch die Belgier erkennen, die mit der Überzeugung, daß ihre fortwährende Notlage durch den brutalen Eigennutz der Verbündeten verurteilt ist, auf dem richtigen Wege der Erkenntnis sind.

Der Krieg.

Die Franzosen haben schon wieder erkennen müssen, daß die Deutschen, wenn sie angreifen, trotz der Schwierigkeiten des Stellungen-Festungskrieges ihr Ziel zu erreichen wissen.

Französische Stellung bei Souchez erstürmt.
7 Offiziere, 319 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 22. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das nach vielen unsichrigen Tagen gestern aufflarende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front: so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, wo wir östlich von Souchez im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrissen und 7 Offiziere, 319 Mann einbrachten. — Auch zwischen der Somme und der Dife an der Aisne-Front und an mehreren Stellen der Champagne steigerte sich die Kampfartigkeit zu großer Heftigkeit. Nordwestlich von Zabure schmetterte ein französischer Handgranatenangriff. — Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas oberhalb von Dun Artilleriekämpfe ein, die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwellen und auch während der letzten Nacht nicht verstummen. — Zwischen den von beiden Seiten aufsteigenden Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten, besonders hinter der feindlichen Front. — Ein deutsches Luftschiff ist heute Nacht bei Revin dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Revin, wo ein deutsches Luftschiff im feindlichen Feuer seinen Untergang fand, liegt am Rhein-Marne-Kanal zwischen Bittu und Bar-le-Duc, südwestlich von Verdun und westlich von dem oft genannten Maas-Brückenkopf St. Mihiel.

Der Abschluß dieses Luftschiffes bedeutet den ersten Verlust eines Zeppelins durch feindliches Feuer. Ist er auch bedauerlich, so müssen Verluste doch von vornherein in das Konto des Kriegesrisikos einbezogen werden. Wenn wir aber bedenken, daß wir bald den 25. Luftschiffangriff auf England feiern können, daß unsere Zeppeline schon wiederholt über Paris und über russischem Gebiet tätig gewesen sind, dann ist dieser erste Verlust sehr geringfügig, so sehr auch unsere Gegner sich vielleicht bemühen werden, daraus einen Erfolg für die Organisation ihres Abwehrendienstes zu konstruieren.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 22. Februar.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Fronten waren die Artilleriekämpfe im allgemeinen, namentlich aber bei Plava, recht lebhaft. — Einem unserer Flugzeuggeschwader unternahm einen Angriff auf Fabrikanlagen in der Lombardie. Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erkundung bis Mailand vor. Ein anderes Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Desenzano am Gardasee an. Bei beiden Unternehmungen wurden zahlreiche Treffer in den Anaristobien beobachtet. Trotz heftigen feind-

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Als der neue, große, schöne Bahnhof von Hamburg den einfahrenden Zug in sich aufnahm und alles in jener Hast und Wirren und Erregung ausstieg, die stets beim Erwachen des Bieles fast unvermeidlich erscheint, war auch er unter denen mit drunter, die ausstiegen, und er hatte während der Fahrt in dem von Übermut und Gewagtheit geradezu überquellenden Büchlein die Stadt, die ihn nun aufnehmen sollte, besser kennengelernt, als wenn er tausend Bänder und andere Fremdenführer gelesen hätte, denn er hatte den Geist der großen Hansestadt erfasst, wie ihn Hamburg damals ausgestrahlt hatte, und wie er ihm zum Teil auch noch jetzt ganz sicher zu eigen war.

Er mußte lächeln, wenn er an einzelne Bemerkungen des großen Spotters dachte, die er sich in dem Büchlein blau angestrichen, aber auch in seinem Grinnern gemerkt hatte. Mühte lächeln über die Stadt, in der „Bantoss Geist“ noch immer alles beherrschend umging und die gerade in diesem Geiste so Ungeheures für Deutschlands Macht und Größe geleistet hatte. Er mußte lächeln über den Enthusiasmus, mit dem die auch schon damals berühmte Hamburger Rede von dem Dichter gelobt und besungen wurde, und freute sich, daß nun auch er bald in dieses Loblied würde mit einstimmen können. Und er freute sich ebenso auf das schöne Alsterbassin und die „lustigen Pavillons“, in denen die so gut sitzen läßt, und freute sich auf die Schwäne, diese holden Geschöpfe mit ihren schlanken Halsen, die sich klappt auf den weichen Fluten der Alster wiegen, die selig untertauchen und wieder auftauchen und übermütig zu plätschern pflegen, bis der Himmel dunkelte und die goldenen Sterne hervortraten, verheißend, wunderbar zärtlich, verklärt.

Ja, er freute sich darauf, daß er das alles jetzt mit den Augen des Dichters zu sehen vermochte und dankte dem schönen Mädchen dafür, daß sie ihm den sonst freilich gewagten Rat gegeben hatte, dieses und gerade dieses Buch zu lesen. Und im Geiste sah er sich an der Seite dieses Mädchens über den Auserwählten gehen — so wie der

Dichter mit der Geliebten und der Wanda gegangen war — und alle diese Schönheiten genießen.

Am alles das dachte er, von allem dem war er erfüllt und so trat er in die breiten, schönen Straßen von Hamburg ein, denen das alte Gassenwerk mit seiner Romantik zum Opfer gefallen war.

Bantoss Geist!

Am alles das dachte er, nur an den Grund seines Kommens, an den Brief, an den toten Onkel, dachte er nicht.

Der Anblick des Alsterbassins war für ihn überraschend. Das große weite Becken lag da wie ein See. Schmutzige kleine Segelboote durchschnitten die noch im vollen Glanze des Abendsonnenschein liegende goldglitzernde zitternde Fläche des Bassins, kleine Dampfer zerrissen in schäumendem Streif die gleichende Flut und flühten über sie hin in fortwährendem Kommen und Gehen. Hier lag ein Schwan seine Kreise und wieder einer und wieder, während dort mit heilerem Säure die Möwen sich auf die Fischbeute stürzten, die man ihnen hoch in der Luft zuwarf und die sie im Fluge fingen.

Es war ein neues, ungewohntes, unerwartetes Schönheitsschild, das ihn wie eine leise Ahnung des Meeres umfing, dem man sich hier förmlich schon nahe fühlte und er konnte der Lockung nicht widerstehen eines der kleinen Dampfboote zu besteigen, die so blühschnell dahinfuhren und ihre Wege so flink und so sicher kreuzten. Wohin das Schiff fuhr, das war ihm einerlei. Weit fuhr es gewiss nicht und er verstaunte ja nichts. Die Fahrt machte ihm Freude. Es war der Hauch eines anderen Lebens, der ihn berührte. Und auf der Fahrt durch die Innenalster und Außenalster lernte er eine Menge neuer Eindrücke kennen, die die Freude in ihm auslösten gekommen zu sein.

Es war als atme er jetzt erst den Frieden, der freilich noch lange nicht da war, aber eine Art feierlicher Festesfreude lag seinem Gefühle nach doch hier über der Natur und durch die Natur über den Menschen.

An zahllosen Stellen hielt das Dampfchen an, nahm Leute auf und ließ Leute landen, und jetzt hielt er vor einem großen, schönen Garten, vor dem hunderte kleiner Boote schaukelten und in dem viele Hundert von Tischen von einer von ruhiger Gemütsruhe erfüllten, fast feierlich festlichen Menge besetzt waren, die den schmeichelnden Klängen einer Musikpelle lauschten.

Mag sein, daß der Eindruck ihn täuschte, mag sein, daß

es mit der Festlichkeit und Feiertagsstimmung mehr weit her war, ihm jedenfalls kam es so vor, und die Dinge wirkten ja nicht auf uns, so wie sie sind, sondern so, wie wir sie empfinden.

Auch er stieg aus. Auch er setzte sich an einen der Tische, aber so, daß er das leise anschlagende Wasser, die leise wippenden Schiffelein und die ruhig dahinziehenden Schwäne sehen konnte.

Er war dem Dr. Euse wirklich dankbar, daß er ihm geschriebene hatte zu kommen. Er hatte sich ein Stuberlebnis gebraucht, um sich in das Alltagsleben, das seiner doch wieder hartete, zu finden. Ja, er hätte es haben müssen, ehe er seine Stelle wieder antrat, dann hätte Herr Weigelein junior gewiss keinen Grund gehabt sich zu beklagen.

Schon lange hatte ihn kein so reissendes Gefühl seelischer Befriedigung erfüllt wie in diesem Augenblick hier, und nun wollte er es bei dieser allein nicht lassen, sondern auch den heimischen Enthusiasmus für Hamburgs Küche durchkosten und teilen. Die Hamburger sind gute Leute und essen gut. Ihr Essen ist himmlisch und wie ein Mainz sich seines Johann Faust und Esleben sich seines Martin Luther rühmt, so kann sich Hamburg rühmen, die Vaterstadt des Rauchfleischs zu sein.

So stand es in dem Buche, Fritz Sagen aber wußte noch mehr, er wußte, daß es auch die Erfindersstadt des Hamburger Rundstückes war. Und da sein Verlangen zwischen dem einen und dem anderen pendelte, so bestellte er beides.

Zu den sieben Glücksgütern des Lebens, hatte er einmal gehört, wird auch das Essen gezählt und heute erst empfand er die Wahrheit dieses Fundamentalfalles einer epikuräischen Lebensanschauung und begriff, warum die Hamburger alle so große Genußmenschen waren, so kleine Angler, so wohlgenährte Wogen und so gute und wohl ausgebildete Bähne hatten, denn das fiel ihm hier auf. Schon beim hellen Lachen der Frauen, die dabei alle ihre blendenden Bähne blitzen ließen, ohne daß man durch funkelndes Gold im Gebisse gestört wurde.

Eine unglaubliche Behaglichkeit erfüllte ihn und er blieb sich die Rechenchaft darüber schuldig, daß der größte Teil dieses Empfindens nur auf sein Fernsein von der ihm niederdrückenden, ungern geleisteten Arbeit zurückzuführen und auf dieses zu buchen war.

Nach Artilleriefeuern lehrten alle Flugzeuge wohlbehaltend zurück.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

England ruft die Neunzehnjährigen.

Die Reuters Bureau aus London meldet, sind alle unversehrten neunzehnjährigen Engländer unter die Waffen berufen worden.

Dass England jeden Mann im wehrfähigen Alter dringend braucht, trotzdem es überall auf den Schlachtfeldern seine eigenen Soldaten auf Kosten der Verbündeten eifrig zu schonen bemüht ist, wissen wir zur Genüge. Die Millionenheere, mit denen man prahlte, wollen sich trotz der Einführung der Wehrpflicht nicht auffüllen. Dafür sorgen schon die vielen Möglichkeiten der Dienstbefreiung, die gar manchen Tauglichen wieder entlassen lassen. Immerhin ist in manchen Klassen des englischen Volkes der Andrang zu den Fahnen verhältnismäßig stark gewesen. Besonders in der Studentenschaft. So meldet „Oxford Magazine“, daß in diesem Jahre nur 550 Studenten in Oxford studieren. Im Jahre 1915 waren es 1087 und im Jahre 1914 sogar 3097.

Religiöse Bedenken gegen den Militärdienst.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß die erste Verurteilung gegen den Militärdienst wegen religiöser Bedenken gestern vor einem besonderen Gerichtshof in London zur Verhandlung gelangte und verworfen wurde. Es handelte sich um einen Wesleyaner. — Die Wesleyaner sind eine nach ihrem Richter John Wesley genannte „Erweckungsgemeinschaft“, aus der sich später die englischen Methodisten entwickelten. Aus ihnen ist auch die Heilsarmee hervorgegangen.

Huffschneidereien des Generals Smuts.

Eine Siegesklage aus Ostafrika.

Aber London kommt zu uns die folgende amtliche Meldung des feindlichen Oberkommandierenden Generals Smuts gegen Deutsch-Ostafrika:

Am 18. Februar griff eine feindliche Streitmacht bestehend aus vier Europäern und 200 eingeborenen Soldaten den Posten von Gachumba an der Grenze von Uganda an. Unser Detachement bestand aus zwei Europäern und 35 eingeborenen Soldaten. Der Feind wurde gezwungen, sich mit Verlust von vier Europäern, 53 Eingeborenen, acht Maschinengewehren und 45 Gewehren, sowie einer Menge Munition zurückzuziehen. Wir hatten keine Verluste.

General Smuts ist kein Meister im Lügen, denn sonst hätte er sich vor so großem und auf den ersten Blick erkennbarem Aufschnitt gehütet. Solch einen offenkundigen Unfug glaubt ihm doch kein Mensch. Mit dem erwähnten Posten Gachumba ist wohl der auf der Karte als Fort Kolumba bezeichnete, einige Kilometer nördlich des östlichen Schnittpunktes der deutsch-englischen Grenze mit dem Kanakfluß gelegene englische Grenzposten gemeint.

Der Senuffenzug gegen das Niltal.

Lord Kitchener bemühte sich dieser Tage im englischen Parlament, die Lage in Ägypten rosig zu malen. Die Senuffi seien weit weg und ungefährlich, das ägyptische Volk ruhig und zuverlässig. Nach einem eingehenden Bericht aus Konstantinopel liegen die Dinge wesentlich anders:

Trotz aller Vorkehrungen der Engländer seien die Nachrichten von der Zurückziehung der englischen Truppen von den Dardanellen sowie über die englische Schlachtparte an der Front in breiten Volksschichten bekannt geworden und hätten die größte Freude hervorgerufen. Außerdem hätten die Ereignisse an der Westgrenze von Ägypten einen überaus großen Eindruck gemacht: denn es sei jetzt bestätigt worden, daß auch bekannte höhere englische Offiziere, wie der Militärkommandant Hunter Pascha in den Kämpfen gegen die Senuffi gefallen seien, und daß sich die Senuffi nunmehr nach der Befreiung von Elva, Sollum und Said-Barane dem Niltal nähern. Mehrere Stämme, insbesondere der Stamm der Wolab i M hatten sich bereits den Senuffi angeschlossen. Im Sudan habe der englische Kommandant die Hilfe der Eingeborenenstämme begehrt, sie sei ihm jedoch verweigert worden. Selbster sollen die Engländer den Druck gegen die einheimische Bevölkerung verdoppeln, und die Vort Sudanbahn übermachten und eilig verstärken lassen.

Das Erscheinen von deutschen U-Booten an der sonn-

Widerwillig nur trennte er sich von dem Ort, der an stimmungsvollem Reize durch das Einbrechen der Nacht nur noch gewann; durch den phantastischen Reiz der zahllosen Lichter und der kleinen roten Lampenschirme, die einen Schein heller Glut über die Tische warfen. Und als er längst schon in einem der kleinen Dampfer wieder die Rückfahrt angetreten hatte, grühten immer noch die Lichter zu ihm herüber und warfen lange schwebende Streifen über die Flut, als wollten sie das fahrende Schiff noch mit ihrem stierenden Lichtgruß abschiednehmend umschmeicheln.

Am nächsten Tage sah die Sonne schon längst in sein kleines, hoch oben im vierten Stockwerk gelegenes Zimmerchen und er lag noch immer in seinem prächtigen Hotelbett, in dem er eine schlafreiche traumlose Nacht verlebt hatte.

Die Frage, ob er heute schon zu dem Herrn Rechtsanwalt und Notar gehen sollte, um zu erfahren, um was es sich eigentlich handelte, zeigte, wie wenig er auf die Sache gab, aber schließlich war er ja nur deshalb gekommen. Gern aber ging er wahrhaftig nicht zu ihm hin, denn er hatte das Gefühl, als würde der Genuß der Stadtschönheit ihm dadurch zerrissen. Und er hatte doch noch so vieles zu sehen: den Bismarck, den Hafen, die Kirche.

Trotzdem aber suchte er das Bureau des Rechtsanwalts auf, um die Sache, der er keinerlei einschneidende Bedeutung beimah, endlich hinter sich zu haben.

Er hatte Glück. Der Herr Rechtsanwalt war da und empfing ihn mit einer so herzlichen, so außerordentlichen Liebenswürdigkeit, daß Hagen fühlte: hier ist etwas ganz Besonderes mit dir geschehen und deine Sachen müssen weitläufiger für dich sein, als du dir jemals gedacht hast.

Er wurde gebeten in einem der prachtvollen Lederfessel Platz zu nehmen, in die man so vollständig und so behaglich versenkt, daß das Denken und Fühlen beinahe mitzuersticken und einer fast benommenen Stimmung zu weichen scheint, die alles vergessen läßt, nur die Zigarre nicht. Deren Flammen aber eine Menge, ganz außerordentlich da und sie wurden ihm angeboten und die, die er sich anzündete, war so außerordentlich gut und hatte ein so feines, den ganzen Raum füllendes durchdringendes Aroma, daß Hagen in seiner schon achtern gekosteten Meinung, Bombura

ischen Rasse und die Torpedierung von englischen und ägyptischen Schiffen innerhalb der ägyptischen Territorialgewässer habe auf die Ägypter die größte Wirkung gehabt.

Amsterdam, 22. Februar.

Nach amtlicher Londoner Meldung wurde am 17. und 19. Februar das englische Lager bei Kut el Amara von feindlichen Flugzeugen mit Bomben beworfen. Wie immer leugnen die Engländer jede Wirkung des Luftangriffs. Sie selbst wollen mit Erfolg einen vorgeschobenen türkischen Posten östlich des Euphrats bei El Kassama durch Flieger angegriffen und eine Kraftstation zerstört haben.

Warum Erzerum geräumt wurde.

Amstich wird aus Konstantinopel gemeldet: Unsere Armee hat sich aus militärischen Rücksichten ohne Verlust in westlich von Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen, sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft werden konnten, an Ort und Stelle zerstört hatten.

Die von den Russen verbreiteten phantastischen Nachrichten, wonach sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 80 000 Gefangene gemacht hätten, widersprechen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat, abgesehen von den in den erwähnten Stellungen vorgekommenen Kämpfen, kein Kampf in der Umgebung von Erzerum stattgefunden. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert. Aus diesem Grunde wurde es auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wo sind die Söhne Frankreichs?

Genf, 22. Februar.

Größer und größer wird die Unruhe in Frankreich ob der vollständigen Verheimlichung der Verluste durch die Regierung. So behauptet die Zeitung „Devoir“ in einem energischen Artikel, daß man dem Volke die französischen Verluste verheimlicht und daß nicht, wie in anderen kriegführenden Ländern, Verlustlisten veröffentlicht werden, das Volk fragt schließlich, ob man beschwört, den Feind dadurch zu unterrichten, oder die Nation zu entmutigen. Warum beantwortet man nicht die einzige Frage, die die Herzen aller Franzosen erfüllt: Wieviel Söhne Frankreichs sind schon gefallen?

Das französische Volk wird wohl noch entschiedener fragen müssen, ehe die jetzigen Gewalttäter die Wahrheit eingestehen — wenn sie es wagen.

Rußlands wirtschaftliche Not.

Stockholm, 22. Februar.

Bezeichnende Einblicke in die inneren Schwierigkeiten Rußlands gewährt ein Artikel des bekannten Publizisten und Politikers Menschikoff in der „Nowoje Wremja“. Er stellt fest, daß seit dem Dezember 1913 die Preise für Weizen um 62 %, für Roggenmehl um 81 %, für Buchweizen, der die Hauptnahrung Rußlands bilde, um 123 %, für Fleisch um 37 %, für Butter um 96 %, für Salz um 143 % und für Zucker um 56 % gestiegen seien. Menschikoff mißt die Schuld dafür dem Mangel an Arbeitskräften und Transportmitteln bei. Er warnt vor der Meinung, daß man jetzt, während des Krieges neue Eisenbahnen schaffen könne, da dazu weder die nötigen Milliarden noch die Arbeiter vorhanden wären. Derartige Bauten dauerten Jahre, während der Krieg augenscheinlich zu Ende gebe (!!).

Aus einer Bekanntmachung des Gouvernements Kaluga geht hervor, daß die Bauern infolge der unaufhörlichen Vertreibung zu Armerungsarbeiten und der rücksichtslosen Requisitionen in beunruhigendem Maße ihre Dörfer verlassen und ihr Vieh und Getreide verschleudern.

Der Getreueste der Treuen.

Athen, 22. Februar.

Herr Venizelos will es nicht gewesen sein. Er erklärte dem dazwischen sehr entsetzten Korrespondenten des „Temp“, niemals habe er, Venizelos, an den Sturz des Königs gedacht, niemals habe er schwarze Pläne gegen die Regierung verfolgt, jeder Versuch zu einer Revolution in der jetzigen Lage sei ein wahres Verbrechen. Er sei zwar nicht mit dem jetzigen Regierungssystem einverstanden,

sei die Stadt des wundervollen Schlaraffenlebens, nur auf neue beschränkt wurde.

Die nicht mit zu der Sache gehörenden, hergebrachten Fragen: „ob er schon einmal in Hamburg gewesen sei“, „wann er angekommen sei“ und „ob es ihm gefalle“, leiteten das Gespräch ein. Dann aber kam die in die Mitte der Dinge führende Frage, ob er seine Papiere mitgebracht habe und sich legitimieren könne: „nicht als ob ich an Ihrer Identität zweifelte, sondern der notwendigen rechtlichen Verpflichtungen wegen“.

Natürlich hatte Hagen alles mit und da, was ein klüchtiges Einsehen in die Papiere sofort ergab, ein weiterer Hinderungsgrund nicht mehr vorlag, so konnte ohne weiteres zu der Erledigung der Angelegenheit geschritten werden.

Der Herr Rechtsanwalt lehnte sich in seinem Sessel zurück, streifte die Asche von seiner Zigarre ab, nickte dem jungen Mann vor ihm lächelnd und fast Mut zusprechend zu und begann:

„Der Tod Ihres Herrn Onkels, des am 21. vorigen Monats hier verstorbenen Kaufmanns Bernhard Hagen, habe ich Ihnen schon mitgeteilt. Wie es scheint, haben Sie sich mit Ihrem Herrn Onkel zu dessen Lebzeiten weder gut zu stellen vermocht, noch auch jemals den Versuch dazu gemacht es zu tun.“

Selbstverständlich nicht, ich hatte ja auch gar keinen Grund dazu“, wollte Hagen sagen, der Rechtsanwalt beschwichtigte ihn aber mit einer Handbewegung und hielt so jede Bemerkung von ihm zurück.

Diese Ihre Haltung Ihrem Herrn Onkel gegenüber hat diesem außerordentlich importiert, da sie mit dem Verhalten der übrigen Verwandten, die ihn immer mit tausend Bitten um Geld und um Hilfe beströmten, auf das wohlwollendste in Widerspruch stand. Seine Erfindungen ergaben“, und der Herr Rechtsanwalt blätterte dabei in einem Aktenbündel, das er sich zu seiner Bequemlichkeit auf seine Arme gelegt hatte, „daß Sie einer Hilfe und Unterstützung zu Ihrem Gehalte gar wohl wert und hehrwürdig waren.“

(Fortsetzung folgt.)

da das Volk zweimal für ihn selbst entschieden habe, der König seine getreue Haltung.

Man hat also Herrn Venizelos zu Unrecht verdächtigt. Oder sollte er mittlerweile den Wandel in der griechischen Volkstimmung erkannt haben, den die Entente durch ihre Gewalttätigkeiten so geschickt herbeizuführen verstand? Und sollte er deshalb — — — aber fragen wir nicht weiter. Jedenfalls Hände weg von diesem Unschuldskinde — sein Engel ist so rein.

Befestigung des Golfs von Durazzo.

Berlin, 22. Febr. Zum Vormarsch in Albanien haben die Sonderberichterstatter festgestellt, daß durch die Vortragsung der österreichisch-ungarischen Offensiv bis zur Meeresküste von auch der Golf von Durazzo von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt werde und daß die Möglichkeit gegeben sei, den Hafen von Durazzo durch Artillerie zu sperren.

Das letzte Aufgebot.

Petersburg, 22. Febr. Der Ministerrat beschloß auf Grund des Komparatographen 87 eine Nachmusterung für den Kriegsdienst früher als antaughlich befundene Kosaken, die Einberufung der gegenwärtig in gerichtlicher Untersuchung und im Gefängnis befindlichen Russen und die Einstellung der Koreaner der Rassenprovinz des Amurgebietes in die Reichswehr.

Weimar, 22. Febr. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar empfing den türkischen General Zeki Pascha zur Überreichung des Eisernen Halbmonds erster Klasse und der Goldenen und Silbernen Zmiazmedaillen.

Wien, 22. Febr. Nach Aussagen russischer gefangener Offiziere soll das Kommando über die russischen Truppen in der beharabischen Grenze gewechselt werden. General Zwanow soll abberufen und durch General Kurilow an dem Stabe des Großfürsten Nikolajewitsch ersetzt werden.

Paris, 22. Febr. Der griechische Kreuzer „Sella“ ist zum Schutze der griechischen Bevölkerung vor Durazzo erschienen.

London, 22. Febr. Ein ständiger Ausschuß hat den Luftdienst zu Wasser und zu Lande unter dem Befehl Lord Derbys in Bildung begriffen.

Kopenhagen, 22. Febr. Der dänische Korrespondent der „Daily Mail“ will zuverlässig erfahren haben, daß der Konstantinopel, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens in Kandia auf Kreta verhaftet und an Bord englischer Kriegsschiffe gebracht wurden.

Stockholm, 22. Febr. Der als Major in persischen Diensten stehende Schwede Bravik, der in Kaufmann verhaftet worden war, weil er für einen Deutschen gehalten wurde, ist inzwischen wieder freigelassen worden.

Rotterdam, 22. Febr. Das Londoner Blatt „The Chronicle“ kündigt an, daß Mitglieder der englischen Regierung sich demnächst nach Rom begeben werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 In der zweiten Kammer des badischen Landtages kamen die Ernährungsfragen zur Sprache. Der Minister des Innern Freiherr v. Bomann erklärte, er nehme die ihm von der Kammer angetragene Mitarbeit eines parlamentarischen Beirats gerne an und teilte mit, daß dieser Beirat acht Mitglieder zählen und zunächst zwei Wochen zusammenberufen würde. Der Minister sagte weiter, die Nacherhebung des Getreidebestandes ergab ein Mehr von 20 %, sicherlich eine erfreuliche Tatsache, die aber niemand veranlassen dürfe, nun weniger an den Verbrauch mit Mehl und Brot zu sein. Die Preise für Dauermehl und Konjerven, die unterliegen werden, sagten dem Minister sehr zu. Die Vorarbeiten für Einführung von Fleischarten in Baden haben begonnen. Den Verkauf von Eiern nach Gewicht hielt der Minister für wünschenswert.

5 Nach einer Mitteilung der „Bayerischen“ soll die Zeichnungseinladung auf die neue vierte Deutsche Kriegsanleihe noch in diesem Monat zu erwarten sein. Nach der bisherigen Art der 5proz. unfindbaren Anleihen, wie das Blatt weiter angibt, eine neue Art und zwar der Form von 4 1/2proz. Reichsschatzanweisungen auszugeben, die im Laufe einer Reihe von Jahren durch Verlosung zum Nennwert getilgt werden. Mit Rücksicht auf diese Tilgungsaussicht würde der Ausgabekurs der 4 1/2proz. Schatzanweisungen gleichfalls einer jährlichen Verzinsung von 5 % entsprechen. Der Zeichnungskurs der 5proz. Kriegsanleihe wird sich dem Tageskurs der alten 5proz. Kriegsanleihen anpassen. Für freiwillige Einzahlungen soll als erster Termin der 31. März bestimmt werden, während die erste Pflichtzahlung in das neue Wirtschaftsjahr fällt.

Frankreich.

6 Der Widerspruch gegen das Kabinett Briand ist im Wachsen. Die Regierung glaubt sich vorläufig mit Jenuerwartung helfen zu können. Die Bemerkungen von Herrn Briand angewiesen worden, die Angriffe zu unterdrücken. Von dieser Maßregel ist eine ganze Reihe Setzungen betroffen worden, darunter auch das „Journal des Debats“ und der „Figaro“. Die republikanische Presse ist ihre Bemerkungen fort, die Durchführung der Kontrolle über die Armeeverwaltung zu erzwingen. Wemmer erinnert daran, daß Viviani gehen mußte, weil die Position der Linken immer stärker wurde. Man sollte erwarten, ob Briand sich lange mit der Opposition von den Stimmen abfinden werde, wenn die Deutschen nicht auf französischem Boden ständen und wenn Gendeklassifikationen Siegesgeschrei genügen würde, sie zu vertreiben.

Schweiz.

7 Das die innere Sicherheit und die Neutralität des schweizerischen Landes gefährdende Treiben der Deutschschweizer in der Westschweiz führt allmählich nun doch zu lebhafter Abwehr beim Schweizervolke, das zu zwei Dritteln deutscher Abstammung ist. Am Sonntag fanden sich in allen Teilen der deutschen Schweiz große Volkssammlungen statt, in denen dem Bundesrat einstimmig Vertrauen ausgedrückt und die feste Zusage ausgesprochen wurde, daß die Wehrfähigkeit des Landes die Leistungsfähigkeit der Armee während des Krieges auf keiner Weise angelastet werde. Bekanntlich geht das Streben der Vierverbandsstrabanten zunächst dahin, die der Spitze der Armee stehenden Leute zu kürzen, die wegen ihrer Abstammung deutscher Sympathien beschuldigt werden.

Aus In- und Ausland.

8 Berlin, 22. Febr. Der Kaiser sandte an die preussischen Landwehrkammern auf eine Ergebnisbeurteilung eine herzlichste Dankesgramm.

Berlin, 22. Febr. In Anwesenheit der Kronprinzessin und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin trat heute der 4. Landfrauentag bei zahlreicher Beteiligung im Sitzungssaal des Herrenhauses zusammen.

Berlin, 22. Febr. Unter den neuen Steuervorlagen, die dem Bundesrat zugehen, soll sich auch die Quittungssteuer befinden.

Berlin, 22. Febr. Wie es heißt, soll die Schenksteuer nicht erst am 31. Dezember, sondern schon am 1. April d. Js. aufgehoben werden.

Köln, 22. Febr. Der Bundesrat wird sich dem Vernehmen nach in diesen Tagen über das Verbot der Einfuhr von Luxusgegenständen (seidene Kleider, Kaviar, Blumen u. dgl.) nach dem Deutschen Reich schlüssig machen.

Paris, 22. Febr. Aus Bulgarest meldet Agence Havas: Die Regierung legte dem Parlament eine Gesetzesvorlage vor, in der der Export von Süßfrüchten verboten wird, um den inneren Verbrauch des Landes sicherzustellen.

Stockholm, 22. Febr. Die schwedischen Papierfabriken kündigen eine weitere Verteuerung des Papiers um 20%, an, das jetzt 50% über den normalen Preis steht.

Kopenhagen, 22. Febr. Wie „Berlingske Tidende“ aus Petersburg meldet, hat das Finanzministerium Schritte zur Aufnahme eines Darlehens von einer Milliarde Rubel in Amerika unternommen. Die Verhandlungen mit der betreffenden Bank in New York hätten ein völlig zufriedenstellendes Ergebnis gehabt.

London, 22. Febr. Die Ärzte des Königs sind bereit, zuzustimmen, daß der König seine Besuche bei dem in der Ausbildung begriffenen Truppen wieder aufnimmt.

Christiania, 22. Febr. Die Regierung hat eine Gesetzesvorlage eingebracht zur Verschärfung der Enteignungsmöglichkeiten für Handelschiffe, da die Schwierigkeiten der Versorgung des Landes steigen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(13. Sitzung.) Rs. Berlin, 22. Februar 1916.

Bei der weiteren Etatsberatung wird unter der Anwesenheit des Ministers für Handel und Gewerbe Sudow die Beratung fortgesetzt über

Handel und Geldverkehr.

Abg. Dr. Wagner-Breslau (fr.): Für die kleinen Betriebe des Mittelstandes müssen bessere Kreditmöglichkeiten geschaffen werden. Der Antrag über die Förderung der kriegsbeschädigten Handwerker muß auch auf die zurückkehrenden Gefallen und Arbeiter ausgedehnt werden.

Abg. Hasse (Sp.): Der Krieg ist für das Handwerk ein guter Lehrmeister geworden, insofern sie die Unerlässlichkeit des Zusammenhanges erkannt haben. Der schwer um seine Existenz kämpfende Mittelstand bedarf intensiver Unterstützung.

Abg. Leinert (Soz.): Der Krieg hat durch das Aufheben der Privataufträge und den geringen Anteil an Heereslieferungen auf das Handwerk katastrophal gewirkt. Eine äußerst wichtige Frage ist die des Arbeitsnachweises angesichts der zu erwartenden Hunderttausenden Heimkehrer.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen. Die Anträge werden mit den sozialdemokratischen Unteranträgen angenommen (Einbeziehung der Arbeiter und der kriegsbeschädigten Handwerker.)

Allgemeine politische Fragen.

Verbunden mit der Beratung sind die Abstimmungen über die Resolutionen zum Vereins- und Versammlungsrecht und zur Zensur.

Abg. Frhr. v. Redlich (L) erstattet den Bericht: Der Belagerungszustand könne jetzt nicht aufgehoben werden. Vereine und Versammlungen wie die Presse stehen unter militärischer Kontrolle. Zahlreiche Beschränkungen sind eingebracht. Die Zensur ist mit der Zeit nicht milder, sondern schärfer geworden. Die Tagespresse leidet schwer darunter. Hier müssen Änderungen stattfinden, wie sie die Kommission vorschlägt. Die Zensur muß eingeschränkt werden, auch die Förderung der Kriegsziele und Friedensbedingungen kann in gewissen Grenzen freigegeben werden.

Abg. Stull (Z): Die Zensur erfolgt leider nicht immer aus politischen, sondern weit mehr aus politischen Gründen, die liegt auch oft in den Händen von Männern, die nie mit der Presse in Berührung gekommen sind. Die Bedrohung der Presse ist namentlich die Kleinprovinzpresse schwer. Mit Bedacht sollte man sehr vorsichtig sein. Wir stimmen den Anträgen der Kommission zu, sind aber gegen die Freigabe der Besprechung der Kriegs- und Friedensziele. Der Redner polemisiert weiter gegen schlechte Theateraufführungen und Schundliteratur.

Minister des Innern v. Löblich.

Der Unmut über die Zensur usw. ist erklärlich, man war zu sehr an die persönliche Freiheit im Frieden gewöhnt. Die Zeitungen fühlen sich in ihrem Lebensnerv getroffen, zumal in solch großer Zeit, aber noch geben die Meinungen zu sehr auseinander, als daß die Regierung eine freie Ausdrucksweise zulassen könnte, aber die Zeit dafür wird und muß kommen. Meine Presz-Klasse haben starke Kritik gefunden, sie hatten nicht die Absicht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen; es sollen nur die Ansichten der Regierung klar und deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Die Organisation soll während des Krieges nicht in Kraft treten. Unsere Journalisten haben ihre hohen Pflichten in diesem Kriege im allgemeinen wohl erfüllt, nach dem Kriege werden ihnen neue Aufgaben erwachsen.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Ströbel (Soz.) schließt die Debatte.

Das Haus verweist die Eisenbahnverkehrs-Vorlage an die Kommission und vertagt sich dann auf morgen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Verhält Bayern seine Butter?** Mehrfach wurde berichtet, daß ein Butterausfuhrverbot für Bayern existiere. Der Vorkurs an Private unterlege bei Güntzlo-Baleten überhaupt keiner Beschränkung. Nun ist nach einer Verfügung des bayerischen dritten Generalkommandos vom 20. Februar 1916 über den Verkehr mit Erzeugnissen der Landwirtschaft jede Ausfuhr von Erzeugnissen der Wirtschaft aus Bayern von der Erlaubnis der Verteilungsstelle in München abhängig, die im übrigen zwischen umfangreichen und kleineren Sendungen keinen Unterschied macht. Bekanntlich hält sich in Bayern die Butter weit unter dem sonst geltenden Höchstpreis.

* **Streitigkeiten wegen schlechter und überteurer Schuhwaren.** Scharfe Streitigkeiten sind zwischen den Verbänden der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten und der Händler von Schuhwaren ausgebrochen. Die Händlervereine hatten den Schuhfabrikanten vorgeworfen, sie seien an der Verschlechterung der Schuhwaren und der übermäßigen Verwendung von Ledererbsstoffen beteiligt, außerdem hätten sie gekürzt, jede willkürliche und übertriebene Preiserhöhung der

Fabrikanten dem Generalkommando als Breistreiber und Kriegswunder zur Anzeige zu bringen. Der Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten weist nun in einer Erklärung alle diese Beschuldigungen zurück mit dem Hinweis, daß man dem Vorstände keinen einzigen Fall eines solchen Vergehens durch ein Mitglied nachweisen habe.

Zum Anbau von Frühkartoffeln.

Von Prof. Dr. von Edenbrecher.

II.

3. Das Auspflanzen der Frühkartoffeln.

Je früher die Kartoffeln gepflanzt werden, um so früher tritt unter normalen Verhältnissen die Reife ein, und um so zeitiger kann mit der Aberntung begonnen werden. Von besonderer Wichtigkeit ist deshalb ein möglichst frühes Auspflanzen der Frühkartoffeln, sobald es die Bodenbeschaffenheit und die Witterungsverhältnisse gestatten. Im allgemeinen dürfte jedoch für Norddeutschland ein Auspflanzen vor Anfang bis Mitte April kaum zu empfehlen sein.

Ein bewährtes Mittel, möglichst frühzeitig Kartoffeln ernten und an den Markt bringen zu können, ist das Auspflanzen bereits vorgekeimter Pflanzkartoffeln.

Zu diesem Zwecke bringt man die Pflanzknollen etwa Mitte Februar auf kleine, leicht zu handhabende, etwa 10 Zentimeter hohe Gorden von Holz, oder in entsprechende Holzkästen, indem man sie, eine neben der andern, mit dem Kronenende nach oben in diese einsetzt. Die so beschafften Gorden werden in einem frostfreien, am besten heizbaren, warmen, hellen, trockenen und leicht zu lüftenden Räume untergebracht. Sie werden hier entweder auf Rattengerüsten, oder einfach übereinander geschichtet, so aufgestellt, daß die Kartoffeln überall Licht und Luft haben, und verbleiben dort bis zum Auspflanzen. Unter diesen Verhältnissen bilden sich dann die erwünschten kurzen, gedrungnen und besonders kräftigen Keime unter gleichzeitiger Einschrumpfung der Knollen, während die Bildung langer, dünner und schwächlicher Keime, wie sie bei dunkler und feuchter Lagerung zu entstehen pflegen, verhindert wird.

Wenn die Zeit zum Auslegen gekommen ist, werden die Gorden auf Feld gebracht und die Knollen aus diesen direkt, unter möglicher Schonung der Keime, mit der Hand in die Pflanzlöcher, das Kronenende nach oben, gesetzt, gut eingedrückt und vorsichtig mit Erde bedeckt. Man hat bei dieser Art des Pflanzens noch den Vorteil, daß man alle nicht oder schlecht gekeimten Knollen mit Leichtigkeit ausscheiden kann, wodurch die Entstehung von kümmerlichen Pflanzen und Fehlstellen vermieden wird.

Bei Verwendung gut vorgekeimten Pflanzmaterials wird unter sonst günstigen Umständen immerhin auf eine 10 bis 14 Tage frühere Ernte zu rechnen sein können.

Frühkartoffeln werden enger gepflanzt als spätere Sorten. Die Pflanzweite ist zweckmäßig bei ganz frühen Sorten etwa auf 40 x 30 bis 40 x 40 Zentimeter, bei mittelfrühen auf 40 x 50 Zentimeter zu bemessen.

4. Weitere Bemerkungen über Bearbeitung, Frostschutz und Aberntung der Frühkartoffeln.

Die Bearbeitung der Frühkartoffeln ist die gleiche wie bei anderen Kartoffeln. Sie ist besonders sorgfältig auszuführen und geschieht am besten nur durch Handarbeit.

Da die Frühkartoffeln häufig durch Nachfröhe erheblichen Schaden erleiden, so muß nach Möglichkeit Sorge getragen werden, sie in kalten Nächten, namentlich im Mai, gegen Frost zu schützen. Selbstverständlich können hierbei nur kleinere, mit frühen Sorten bestellte Flächen in Betracht kommen.

Man bedeckt die Pflanzen für die Nacht entweder mit bereitgehaltenem kurzem, strohigem Däcker, oder man deckt sie mit Rohr- oder Strohmatte (alten Decken usw.) zu, die auf etwa einen halben Meter hohe, aber den Anbauflächen anzubringende Gerüste gelegt werden, und zwar so, daß auch die Seiten durch die bis zur Erde reichenden Deckmittel geschützt sind. Letzteres Verfahren ist, nach einer Mitteilung in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse, in der Umgebung von Hamburg, wo sehr viel Frühkartoffeln gebaut werden, allgemein gebräuchlich.

Soweit die Frühkartoffeln für Speisewecke Verwendung finden sollen, ist es nicht erforderlich, mit der Aberntung bis zu ihrer vollständigen Reife zu warten, da sie oft schon wesentlich früher genießbare und marktsfähige Knollen zu liefern pflegen. Wo es sich dagegen um Gewinnung von Pflanzkartoffeln und Aufbewahrung dieser während des Winters handelt, darf ein zu frühes Abernten nicht stattfinden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 23. Februar 1916.

* Im Anzeigenteil der heutigen Nummer befindet sich eine Bekanntmachung, betreffend Einschränkung der Hausflachtungen, auf die wir hierdurch besonders aufmerksam machen.

* Zur Sicherung der Feldbestellung und der Einbringung der Ernte ordnet der Landrat des Distriktes folgendes an:

Dem Wirtschaftsausschusse (Getreidekommission) einer jeden Gemeinde liegen folgende Aufgaben ob:

1. Er hat die ordnungsmäßige, namentlich rechtzeitige Bestellung der gesamten für die Frühjahrbestellung in Betracht kommenden Anbauflächen zu überwachen.

2. Falls der einzelne Besitzer infolge des Mangels an menschlichen oder tierischen Arbeitskräften nicht vollständig oder nicht rechtzeitig seine Anbauflächen an bestellen vermag, hat der Ausschuss diesen Besitzer bei der Feldbestellung zu unterstützen. Zu diesem Zwecke können die in der Gemeinde vorhandenen menschlichen Arbeitskräfte und Spannvielerkräfte — soweit sie nicht in der eigenen Wirtschaft des Besitzers zur Bestellung dringlich benötigt werden — im Wege der Hand- und Spanndienste zur Hilfeleistung herangezogen werden.

Der Wirtschaftsausschuss hat bei eintretendem Bedarf dem Gemeindevorstand unter genauer Angabe der verfügbaren und erforderlichen Kräfte zu ersuchen, das Weitere anzuordnen.

Die so in Anspruch genommenen Hand- und Spanndienste sind gegen Zahlung der üblichen Vergütung zu leisten. (Spanndienste für den Tag 1—1.50 Mk. bei freier Kost, Spanndienste für den Tag 6 Mk.)

Die Gemeinde hat die entstehenden Kosten vorzuschließen und sie demnachst — etwa zur Zeit der Veräuerung der Ernte — von dem Unterstützten wieder einzuziehen.

Bei dieser Hilfeleistung sind gegebenenfalls auch die in der Gemeinde vorhandenen Gefangenen — selbst wenn sie einzelnen Besitzern zugewiesen sind — heranzuziehen. Bereiten die betr. Arbeitgeber diesem Heranziehen Schwierigkeiten, so haben sie zu gewärtigen, daß ihnen die Gefangenen entzogen werden.

3. Auf die Bearbeitung der Feldfrüchte, die Einbringung der Ernte und die Herbstbestellung finden die vorstehenden Bestimmungen sinngemäße Anwendung.

Sollte ein Besitzer, der nicht in der Lage ist, seine Anbaufläche zu bestellen, die Annahme der vorangeführten Hilfeleistung ablehnen, so hat der Wirtschaftsausschuss unverzüglich dem Landratsamte Anzeige zu erstatten, damit dieses gemäß den Bundesratsverordnungen vom 31. März und 9. September 1915 die Nutzung des Grundstücks den Besitzern entziehen und auf den Kreis übertragen kann.

* **Bischofswedel** Carl Remy im 23. Garde-Dräger-Regiment, wurde zum Leutnant d. R. befördert. Außerdem erhielt derselbe zu Kaisergeburtstag das Eisener Kreuz.

Bom Westermals. Diphtherie, die gefürchtete Krankheit (Rachenbräune), hat in dem kleinen Orte Bölsberg schon zahlreiche Opfer gefordert. Vier Kinder des Landwirts Feld sind an der Krankheit gestorben und zwei liegen noch schwer krank darnieder.

Weilburg. Die kommissarische Verwaltung der Oberförsterei Rod a. d. Weil ist dem Forstassessor Garthaus, seither in Biedenlopf, vom 1. Februar an bis auf weiteres übertragen worden.

Weilburg (bei Oberursel am Taunus.) Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Katharina Bastian, Witwe des früher in Herborn lange Jahre tätigen Gefangenenaufsehers und Gerichtsboten Bastian, begehrt am 26. Februar d. Js. in geistiger Frische ihren 86. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer ebenfalls seit einigen Jahren verwitweten Tochter Charlotte Weber und erfreut sich in unserem Orte allgemeiner Achtung. An Ehrungen dürfte es der betagten Frau an ihrem Geburtstage nicht fehlen.

Frankfurt. Als Stadtrat an Stelle des verstorbenen Dr. Karl Fiesch wurde der Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei, Magistratsyndikus Dr. Giller, mit 32 von 56 Stimmen im ersten Wahlgang gewählt. Der Kandidat der Sozialdemokraten, Dr. Lindemann, erhielt 16 Stimmen.

Griseheim. Durch eine plötzliche hervorbrechende Eitl-Kamme wurden im Hause Friedrichstraße 12 die Kleider des zweijährigen Sohnes des Arbeiters Karl Buchler in Brand gesetzt. Der durch das offene Fenster eindringende Zugwind fachte die Flammen noch mehr an, so daß das Kind in wenigen Sekunden einer Flammensäule gleich und nach kurzer Zeit verbrannt war.

Wiesbaden. Wie die „Rheinische Volkszeitung“ erfährt, ist als Nachfolger des Kommerzienrats Sahensly, der sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat, der Redakteur und Generalsekretär der Nassauischen Zentrums-Partei Hertentath als Kandidat für den Wahlkreis Limburg Stadt und Land aufgestellt. Die Wahl ist gesichert.

Weglar. In der Bilanz-Sitzung des Aufsichtsrates der Mitteldeutschen Seiberei und Riemenfabrik am Dienstag wurde beschlossen, in der auf den 22. März d. J. einberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5 1/2 % wie im Vorjahr, zu beantragen.

Gießen, 22. Febr. Finanzminister a. D. Erz. Gnauth, Ehrenbürger der Stadt Gießen, ist gestern an den Folgen einer Darmoperation, der er sich vor vierzehn Tagen hatte unterziehen müssen, verschieden.

Siegen. In der Nähe der Geisweider Eisenwerke wurde der Arbeiter Einader vom Sturm in ein Klirbeden geweht. Der Unglückliche ertrank. Er hinterläßt eine Witwe mit 8 Kindern.

Isbhausen. Auf dem hiesigen Gute warf eine Kuh ein Kullenkalb, das nicht weniger als 126 Pfund wog. Kuh und Kalb befinden sich wohl.

Hünfeld. Einen entsetzlichen Verbrennungstod erlitt die Ehefrau des Arbeiters Hoffmann in Margarethenhausen. Während sie am Röhrenherd stand, um das Mittagessen zu bereiten, ergrißen die Flammen in dem Augenblick, als sie einen überkochenden Topf zurückschieben wollte, plötzlich ihre Kleider, so daß sie im Nu völlig in Flammen eingehüllt war. Die einige sechzig Jahre alte Frau lag in ihrer Todesangst auf die Straße, wodurch die Flammen nur noch mehr angefacht wurden. Auf ihr Hilfseschrei sprang ihr Ehemann herbei und erlöschte das Feuer, wobei er selbst schwere Verletzungen an Händen und Armen davontrug. Frau Hoffmann hatte aber solche schwere Brandwunden davongetragen, daß sie wenige Stunden nachher sterben mußte.

Eschwege. Einem Landwirt aus einem benachbarten Orte wurden 9000 Mark gestohlen. Von dem Dieben fehlt jede Spur.

Königsberg i. Pr. Nach Feststellungen des Vorstandes der ostpreussischen Landwirtschaftskammer im dem Bericht an den Landwirtschaftsminister beträgt der Verlust an edlen Zuchtschweinen in Ostpreußen durch die Russeneinfälle rund 25 000.

Aus Russland. Die Behinderung der privaten Färsorgetätigkeit wird durch die Nachricht der „Nowoje Wremja“, wonach von 1 100 000 Rubel, die dem Gouverneur von Wostok für die Fliehlingshilfe ausgewiesen wurden, 900 000 Rubel verloren gegangen sind, in ein eigenartiges Licht gestellt.

* Im Postfachverkehr des Reichspostgebiets sind vom Kalenderjahr 1914 auf 1915 die Gutschriften und die Lastschriften auf den Postfachrechnungen gestiegen von je 19 Milliarden auf je 23,9 Milliarden Mark, so daß der für 1915 sich ergebende Gesamtumsatz von 47,8 Milliarden Mark gegen 1914 eine Zunahme um rund 26% aufweist. Unter den Gutschriften entfielen 1915 auf Lastschriften beträge 13,8 Milliarden Mark (gegen 10,6 im Jahre 1914) und auf bargeborene Überweisungen 10,8 Milliarden Mark (8,4). Unter den Lastschriften beliefen sich 1915 die Vor-

auszahlungen auf 6,4 Milliarden Mark (5,2), die bargeldlosen Auszahlungen dagegen auf 17,5 Milliarden Mark (13,8). Von den bargeldlosen Postfischzahlungen wurden 1915 5,7 Milliarden Mark (4,8) durch die Abrechnungsstellen der Reichsbank abgewickelt. Der deutsche Postfischverkehr zeigt daher auch im Kriegsjahre 1915 eine weitere erfreuliche Entwicklung.

Neue Namen für oberösterreichische Gemeinden. Auf Grund eines kaiserlichen Erlasses führen die im Kreise Ragnitz (Oberösterreich) liegenden Landgemeinden Ober-Ragnitz, Ober-Ragnitz und Ragnitz-Dollen fortan die Bezeichnung Charlottengrube, Lenzgrube und Anna-grube.

Die Tinte wird teurer. Die Vereinigung deutscher Tintenfabrikanten beschloß, wie aus Leipzig gemeldet wird, eine weitere Erhöhung des bestehenden Feuerungsauflages auf Tinte und zugleich die Festlegung neuer Ladenpreise.

85 Tote beim Lawineunglück am Hochkönig. Die am Hochkönig in den Salzburger Alpen durch Lawinen verschütteten gehörten einer Ski-Abteilung von fünf verschiedenen Regimentern an. Während etwa fünfzig Mann den Weg von den Schneemassen reinigten, wurden die übrigen 140, die sich in der Kirchsteinhütte ausruhten, mit samt dem Gebäude durch eine mächtige Lawine von 1000 Meter Länge, 500 Meter Breite und 2 Meter Tiefe in den Abgrund gerissen. 85 konnten nur als Tote geborgen oder nicht aufgefunden werden. Die Toten wiesen meist sehr schwere Verletzungen auf. Eine Anzahl Sanitätskurse, die man aus Wien heranschaffte, konnten nichts mehr ausrichten, da sie sehr spät kamen.

Regelung des Eierhandels in Österreich. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung betreffend Regelung des Eierhandels. Danach ist zur Vermeidung von Eiern aus dem Verwaltungsgebiet einer politischen Landesbehörde deren Genehmigung erforderlich. Den Frachtdokumenten ist eine amtliche Transportbescheinigung beizugeben, welche an der Bestimmungsstation einzusehen ist.

Billigeres Brennholz. Dem preussischen Landwirtschaftsminister sind wiederholt Klagen laut geworden, daß Brennholz nur zu unerträglich hohen Preisen zu kaufen sei. Wenn auch anzunehmen ist, daß infolge der veranlassenen Verstärkung des Brennholzeinschlags und infolge der bisherigen Milderung des Winters auf eine Ermäßigung der Brennholzpreise zu rechnen ist, so ermächtigt der Landwirtschaftsminister jetzt doch in einem Rundschreiben die königlichen Oberförster, soweit ein Bedürfnis vorliegt, an Gemeinden, die dem Walde benachbart sind, freihändig Brennholz möglichst in günstiger Abfuhrlage zu mäßigen Preisen unter der Bedingung zu überlassen, daß die Gemeinden das Holz ohne Gewinn unbemittelten Einwohnern zur Befriedigung des eigenen, dringendsten Bedarfs abtreten. Der Landwirtschaftsminister überläßt es den königlichen Oberförstern, den Preis von Fall zu Fall nach Lage der Verhältnisse festzusetzen, doch ist mindestens die Lage des Holzes zu fordern. Auch durch die im § 32 der Geschäftsanweisung für die Oberförster angeordnete Abhaltung von Versteigerungen mit beschränkter Konkurrenz, bei der Holzhändler, Personen, die Holz zum Gewerbebetriebe kaufen wollen, und notorisch wohlhabende Personen vom Mitbieten ausgeschlossen werden, wird die Befriedigung des eigenen Bedarfs für die minderbemittelten Einwohner erleichtert werden können.

Letzte Nachrichten.

Zu den Kämpfen bei Souchez.

Berlin, 23. Februar. (U.) Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Zig.“ meldet seinem Blatte unter dem 22. Februar: Die Erstürmung der französischen Stellung östlich Souchez, die der heutige Generalstabsbericht meldete, schließt an die erfolgreichen Vorstöße der deutschen Artillerie, die Ende Januar und Anfang Februar gemacht wurden. Sie bildet fast die unmittelbare Fortsetzung der neu eroberten Linie von Thelus über die Vimpyhöhe bis Ouenchy. Auch diesmal handelte es sich darum, dem Gegner den Rest der kleinen Vorteile zu entreißen, die er bei seiner Herbstoffensive erringen konnte, östlich des einstigen Dorfes Souchez, dessen Trümmer am 20. September planmäßig geräumt wurden, während die Offensive selbst am 4. Oktober durch unseren Gegenangriff zum Stehen gebracht wurde. Damals verblieben die Franzosen an dieser Stelle im Besitz einer niedrigen Höhe, die gestern zurückgewonnen wurde. Ebenso wie bei der Operation weiter südlich ist hier das Ergebnis eine wesentliche Verbesserung unserer Front.

Keinerlei Krise in Griechenland

Wien, 23. Febr. (U.) Der Spezialkorrespondent der „Telegraphen-Union“ hatte mit einem aus Athen hier eingetroffenen hochgestellten griechischen Staatsmann eine Unterredung über die augenblickliche Lage in Griechenland. In all seinen Ausführungen wies der Diplomat mit größter Entschiedenheit darauf hin, daß trotz aller anders lautenden Behauptungen die Lage in Griechenland sich in den letzten zwei Monaten in keiner Hinsicht und nach keiner Richtung hin irgendwie verändert habe. Der Diplomat drückte sein Bedauern darüber aus, daß selbst in der deutschen und österreichisch-ungarischen Presse fortgesetzt Sensationsnachrichten aus Athen veröffentlicht würden, die die Lage in Griechenland als bedrohlich oder gar kritisch hinstellten. Derartige tendenziöse Erfindungen wären nur geeignet, die freundlichen und mühevollen Bestrebungen des Königs und seiner Regierung auf ernsthafte zu erschweren. Um nur einige solcher systematisch verbreiteten Falschmeldungen zu nennen, sagte der Diplomat, möchte ich das angebliche Ultimatum erwähnen, von dem auch nicht ein Wort wahr ist. Dann wieder verbreitet man allerlei Meldungen über Truppenlandungen der Entente im Athener Hafen Piräus und an verschiedenen anderen Punkten der griechischen Küste. Auch diese Nachricht entbehrt selbstverständlich jedes körnchens Wahrheit.

Nach vor einigen Tagen hieß es, daß die Entente das gesamte Eisenbahnnetz in Griechenland mit Beschlagnahme hätte; eine Erfindung, die durch den Umstand, daß sie sogar, wenn auch mit Quellenangabe, von dem amtlichen deutschen Büro weiter gegeben wurde, allgemein besonders nachhaltiges Aufsehen und große Unruhe erregte. Auch diese Meldung ist völlig unwahr. Dergleichen Meldungen werden dann selbstverständlich mit allen möglichen Kommentaren nach Athen zurücktelegraphiert und können dort nur die unheilvollsten Wirkungen ausüben.

Genau wie vor einem Jahr, kann man auch heute zum König, seiner Regierung und seinem Heer das volle Vertrauen haben, daß die Neutralität Griechenlands unter allen Umständen gewahrt werden wird. Bisher ist es durch das taktvolle und zugleich energische Auftreten der griechischen Regierung noch stets erreicht worden, daß die französischen und englischen Befehlshaber in ihren Forderungen der griechischen Regierung gegenüber ein gewisses Maß beobachtet haben. Wenn die Rolle des griechischen Ministerpräsidenten Skuludis nicht durch derartige Sensationsnachrichten noch weiterhin erschwert werden soll, ist es gewiß, daß auch die Zukunft in dieser Beziehung keinerlei Ueberraschungen bringen wird. Die Neutralitätsbestrebungen der griechischen Regierung sind nach wie vor die allernähestliegenden, wie man dies in Wien und Berlin auch an maßgebender Stelle zu schätzen weiß.

Griechenland wird jederzeit alle Kraft aufbieten, um außerhalb des blutigen Ringens zu bleiben. Gewiß würde die griechische Armee unter den augenblicklichen Umständen auf dem Balkan vielleicht, schlagkräftig wie sie ist, das Jänglein an der Waage bedeuten, trotzdem glaubt die Regierung dem griechischen Bürger den besten Dienst zu erweisen, wenn sie seinem Vaterland die Schrecken eines furchtbaren Krieges erspart. Es ist völlig falsch, diese Politik der griechischen Regierung etwa als Zeichen der Schwäche ansehen zu wollen. Es ist eine ungeheure schwierige Aufgabe für einen Staat, in dessen Lande sich ein derartig großes fremdes Truppenkontingent befindet, in allen Entschlüssen freie Hand zu behalten und die Reibungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Es ist uns dies bisher gelungen und wir hoffen, daß es uns auch in Zukunft gelingen wird.

Serbische Truppen unterwegs nach Salona.

Sofia, 23. Febr. (U.) „Preporog“ meldet, die Italiener sind entschlossen, Salona um jeden Preis zu halten. Serbische Truppen wurden von Korfu nach Saloniki nach Salona eingeschifft.

Ein englischer Torpedozerstörer gesunken.

Amsterdam, 23. Februar. (U.) Der Vertreter der „Telegraphen-Union“ meldet: Der moderne englische Torpedozerstörer „Gib“ ist vor der Themsemündung auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Anordnung

betreffend

Schlachtung von Schweinen und Rindern.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. November 1915 wird für den Dillkreis mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Wiesbaden folgendes angeordnet:

§ 1. Jede Hauschlachtung von selbstgezeugten Tieren bedarf der Genehmigung des Landrats, wenn das Schlachtgut nicht oder nicht vollständig zur Verwendung im eigenen Betriebe des Erzeugers bestimmt ist.

§ 2. In allen Schlachtungen von Schweinen unter 180 Pfund Lebendgewicht und Rindern unter 600 Pfund (Weswälder Rasse 500 Pfund) Lebendgewicht ist die Genehmigung des Landrats erforderlich.

§ 3. Anträge auf Erteilung der Genehmigung sind unter Angabe der Gründe in den Fällen der §§ 1 und 2 bei der Ortspolizeibehörde anzubringen, welche sich dazu eingehend zu äußern hat.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung im Kreisblatt in Kraft.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 17 der obengenannten Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Wiesbaden, den 22. Februar 1916.

Der Kreisamtschef des Dillkreises:
J. B.: Daniels.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Polizeibeamten und Fleischbeschauer haben strengste Anweisung, die Befolgung der vorstehenden Anordnung genau zu kontrollieren und jede Zuwiderhandlung unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 23. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Die Mitglieder der Wiesengenoßenschaften Herrn wiefe und Unter der Stadt werden hiermit zu einer

Generalversammlung

auf Donnerstag, den 9. März 1916, abends 9 Uhr in das Lokal des Herrn Louis Lehr eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl von je einem Vorsteher; 2. Wahl von je fünf Repräsentanten; 3. Wahl von je drei Stellvertretern für die Dauer der nächsten 6 Jahre.

Louis Schumann. Eduard Schramm.

Das Ausschachten u. die Abfuhr von ca. 800 Kubm. Lehm Boden, sowie die

Maurerarbeiten

ohne Materiallieferung, für ein zu erbaues Lagerhaus zu vergeben.

Herborner Pumpenfabrik.

Bindfaden und Bindfadenerfabrik

Liefert noch billigt
Seilerri W. Fink, Herborn, Hauptstraße 15.

Schöne 5-Zimmerwohnung mit Zubehör, elektr. Licht, Gas u. Bad vorhanden, per 1. April oder später zu vermieten; in selbst auch eine 3-Zimmerwohnung mit Küche per gleich zu vermieten.

Kaiserstr. 31, Herborn



Für Konfirmanden



empfehle meine grosse Auswahl in

Schwarze u. farbige
Kleiderstoffe
Unterrockstoffe
Fertige Unterröcke.

fertigen
Konfirmanden-Anzügen.

Neuheiten treffen täglich ein.

Trapé, Kammgarne
und Cheviots.
Anfertigung nach
Maass.

Telef. Nr. 29

Leop. Hecht, Herborn

Hauptstr. 80.